

den Spruch an, der in die Formel des Ehegesuches gekleidet ist: „Gar schön bitten, heiraten lassen; die Kinder schon fleißig in Bettel schicken (werden wir).“

Trachten. — Seit Jahrhunderten führte das Erzstift Salzburg ein besonderes, wenn auch nicht abgeschlossenes Kleinleben. Die Lage zwischen hohen Gebirgen, auch das geistliche Regiment übten eine erhaltende Kraft in verschiedenen Richtungen aus. Wie hätten sich sonst in der Mundart so viel althochdeutsche Wortformen, in Sagen und Gebräuchen so viel Anklänge an älteste Zeiten erhalten können!

Sieht man von den Hof- und Staatskleidern ab, die ehemals und jetzt nach stehender Vorschrift angefertigt werden, so unterscheiden sich die Bauerntracht und die städtische Kleidung der Achtziger-Jahre des vorigen und des laufenden Jahrhunderts zuerst in den Bezugsquellen. Damals gab es sechshalbshundert Leinweber im Laude, damals konnte der Loden noch als beinahe allgemeine Landestracht angesehen werden, Wolle und Lein wurden im Hausgepinnst verarbeitet.

Was war das noch für ein mannigfaltiges und farbenreiches Bild zur Zeit des letzten regierenden Erzbischofs Hieronymus beim Huldigungseinzug, bei einem Palliumfest im Dome, am Charfreitag, Frohnleichnamstag, bei einem Hochzeits- oder Leichenzug! Diese farbigen Staatsröcke und Mäntel, Universitätsrector und Decane mit verschiedenfarbigen Schultermänteln, schwarze Rathsherren, die zwei bürgerlichen Stadtfähnlein, ihre Reiterei und Kanoniere, der stattliche Hoftrompeter, die Soldaten des Leibregiments u. s. w., Alles in verschiedenen Farben, Röcken, kurzen und langen Gollern, Strümpfen, Gamaschen, Schuhen, Stiefeln, Treffen und Borten! Man sah die sonderbaren Traueranzüge mit breiten, flachen Hüten, von denen schwarze Schleier herabhingen, lang hinabhängende Perücken, die untere Gesichtshälfte schwarz verhüllt! Die Edelknaben in spanischer Tracht hellroth in Seide und Sammt oder dunkelroth im deutschen Anzug! Dann die kirchlichen Bruderschaften in weißen, rothen, blauen, gelben, schwarzen Kutten, barhaupt oder den ganzen Kopf mit einer Spitzkapuze verhüllt, die nur die Augen offen ließ, die Büsser Kreuze tragend oder sich den Rücken geißelnd, Ketten an den Füßen nachschleppend, andere mit ausgepannten Armen betend, die Klingelministranten mit weißen Flügeln an den Schulterblättern!

Audere Zeiten, andere Sitten! Kaum unterscheidet sich noch der Herr von dem Diener, die Frau von der Magd, der Meister von dem Gesellen, den er Gehilfen nennt! Wohin ist die „Salzburger Haube“ mit dem Goldbund, die „Pelz-“ und „Otterhaube“, dann die spätere prächtige „Goldhaube“ der Bürgersfrauen gekommen, die noch unsere Mütter oder Großmütter trugen? Wie bescheiden und alterthümlich sah dagegen das schwarze „Berghäublein“ der Bäuerinnen mit den Kreppflügeln, die „Drahthaube“ mit dem schwarzen Spitzeneinfaße und dem Bunde, das „Chrkäpplein“ der Kleinbürgerinnen